

Gerhard Diehl/Volker Harm

## Einleitung

„40 Jahre Akademienprogramm – Exzellenz in Geisteswissenschaften“. Unter diesem Motto hat die Union der deutschen Akademien der Wissenschaften im Jahr 2019 das Jubiläum ihres bewährten Förderprogramms gefeiert. Das größte geisteswissenschaftliche Forschungsprogramm der Bundesrepublik ermöglicht mit seiner von Bund und Ländern seit 1979 gemeinsam getragenen Finanzierung aktuell 140 Forschungsprojekte. Mit ihrer Grundlagenforschung auf höchstem nationalen und internationalen Niveau erschließen, interpretieren, vergegenwärtigen und bewahren diese Projekte mit rund 900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in knapp 200 Arbeitsstellen ein reiches kulturelles Erbe – seit Längerem schon nicht mehr nur in gedruckter Form, sondern im Zeichen von Globalisierung und Digitalisierung selbstverständlich auch online.

Das Jubiläum dieses Programms, das mit seinen Projekten immer wieder neu die Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft schlägt, wurde von einer Reihe von Themenkonferenzen begleitet, die einzelnen Schwerpunkten im Akademienprogramm gewidmet waren. Diese Treffen von Vertreterinnen und Vertretern der beteiligten Projekte mit Angehörigen der jeweiligen wissenschaftlichen Zunft aus universitärer Forschung und Lehre und anderen außeruniversitären Wissenschaftseinrichtungen sollten verschiedene Forschungsschwerpunkte ebenso wie virulente Fragestellungen in den Blick nehmen. Die Bestandsaufnahme des jeweiligen Gebiets vor dem Horizont aktueller Erwartungen und Anforderungen sollte dabei verbunden werden mit einer Schärfung des wissenschaftlichen Profils und der Entwicklung neuer Perspektiven in einer immer rascheren Veränderungen unterworfenen und sich zunehmend vernetzenden Welt.

Die Themenkonferenzen im Einzelnen galten dabei folgenden Gegenständen:

- Visualisierung in (digitalen) Editionen
- Digital Humanities im Kontext: Forschungsdaten, Infrastrukturen und Communities
- Themenkonferenz Epigraphik
- Mittelalter im Fokus
- Historische Lexikographie: Potentiale, Perspektiven. Zur Zukunft der deutschen Wörterbücher in den Akademien der Wissenschaften

---

**Dr. Gerhard Diehl:** Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Geiststraße 10, 37073 Göttingen, gdiehl@gwdg.de

**PD Dr. Volker Harm:** Zentrum für digitale Lexikographie der deutschen Sprache (ZDL), Wortgeschichte digital, Geiststraße 10, 37073 Göttingen, vharm@gwdg.de

- Chancen und Perspektiven musikwissenschaftlicher Vorhaben im 21. Jahrhundert
- Entziffern, Erschließen, Erhalten: Akademienprogramm und Kleine Fächer im deutschen Wissenschaftssystem

Dass auch die historischen Wörterbücher des Deutschen im Akademienprogramm einen so herausragenden Rang einnehmen, kann nicht verwundern, denn gerade die Arbeit an einem Wörterbuch gehört zu den klassischen Beispielen geisteswissenschaftlicher Langzeitprojekte, die ohne eine verlässliche Finanzierung in einer Welt sich rasch wandelnder Forschungsinteressen schwerlich noch realisiert werden könnten. Was mit einem Wörterbuch begann, dem *Deutschen Wörterbuch* der Brüder Grimm, setzen auch nach dessen Abschluss vor wenigen Jahren inzwischen mehr als 20 Wörterbuchprojekte fort, viele darunter aus dem Bereich älterer Sprachstufen des Deutschen – zahlreiche davon noch in Buchform, alle jedoch (und manche darunter sogar ausschließlich) in digitaler Form.

Vor diesem Hintergrund wurden im Rahmen der Tagung wesentliche Zukunftsperspektiven der Lexikographie der deutschen Sprache ausgelotet.<sup>1</sup> Nachdem eine ganze Reihe von lexikographischen Projekten aus dem Akademienprogramm im kommenden Jahrzehnt zum Abschluss gelangen werden, war natürlich vor allem die Frage leitend, welche Wörterbücher für welche Nutzer zu welchen Themengebieten zukünftig erarbeitet werden können und sollen. Es ging dabei insbesondere um neuartige Darstellungsformate und Arbeitsformen im digitalen Zeitalter, sowohl auf der Ebene einzelner Wörterbücher als auch in der Konzeption oder Weiterentwicklung größerer gemeinsamer Verbundsysteme. Um den Blick über die Fachgrenzen hinaus zu weiten, waren neben klassischen lexikographischen Projekten auch Vertreterinnen und Vertreter aus universärer Forschung und Lehre eingeladen, die mit ihren aktuellen Forschungen wichtige Impulse für die laufende Arbeit der Akademieprojekte geben und dabei auch die Rolle des Korrektivs übernehmen können. Immer wieder standen dabei – nicht zuletzt mit Fragen der digitalen Medien verbundene – neuartige Formen und Möglichkeiten der Wissenschaftskommunikation im Zentrum der Vorträge und Diskussionen. Aber auch traditionelle Kooperationen, wie die Verbindung der Lexikographie zur Literaturwissenschaft und zum Literaturschaffen selbst, spielten eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Das entsprechend breite Spektrum der folgenden Beiträge spiegelt so bereits auf den ersten Blick querschnittartig die ganze Lebendigkeit des lexikographischen Forschungsfeldes und zeigt zugleich vielfältigste Möglichkeiten auf, das Gebiet der traditionellen Lexiko-

---

<sup>1</sup> Die Tagung bzw. der vorliegende Band schließt damit an eine Reihe anderer Standortbestimmungen der Historischen Lexikographie an, vgl. Harm/Lobenstein-Reichmann/Diehl (2019), Kirkness (2016) und Lobenstein-Reichmann/Müller (2016).

graphie mit innovativen Methoden und Formaten wesentlich zu erweitern und Grenzen zu überschreiten.<sup>2</sup>

1. Der 2018 erfolgte Abschluss der Neubearbeitung des Grimm'schen Wörterbuchs stellt ohne Zweifel eine Wegmarke für die Historische Lexikographie des Deutschen dar. Zu diesem Anlass ruft **Heinrich Detering** (Universität Göttingen) im Eröffnungsvortrag der Tagung die ebenso traditionsreiche wie zukunftsweisende Allianz der Wörterbücher mit Literatur und Literaturwissenschaft in Erinnerung. In einer Interpretation von Günter Grass' Roman *Grimms Wörter* zeichnet er das vielfältige Wechselspiel zwischen Sprachkunst, Sprachreflexion und bildender Kunst nach, für das das Wörterbuch und seine Entstehungsgeschichte den kompositorischen Rahmen bilden. Detering beleuchtet damit Konstellationen, die sich aus heutiger Sicht womöglich ungewöhnlich für ein Wörterbuch ausnehmen, weil sie jenseits des bloßen Nachschlagens liegen, die aber der Wörterbuchkonzeption der Brüder Grimm selbst durchaus nahe stehen.

2. Neuartige und grenzüberschreitende Perspektiven auf Wörterbücher und ihre Vermittlung über den engen wissenschaftlichen Rahmen hinaus bietet auch das Literaturmuseum GRIMMWELT in Kassel. Seine Gründungsdirektorin und jetzige Kulturdezernentin der Stadt Kassel, **Susanne Völker**, erläutert ihr beispielgebendes Museumskonzept, das sich des Wörterbuchs der Brüder Grimm als wissensorganisierender Matrix bedient.

3. **Andreas Deutsch** setzt sich in seinem Beitrag zum *Deutschen Rechtswörterbuch* für eine klare Positionierung der Akademienlexikographie gegenüber Plattformen wie Wikipedia und Wiktionary ein und verdeutlicht, dass dies für eine über den engeren Kreis des Faches hinausgehende Wirkung akademischer lexikographischer Projekte unerlässlich ist. An zahlreichen Beispielen zeigt er den Vorsprung, den die wissenschaftlich erarbeiteten Wörterbücher vor den enzyklopädischen Plattformen im Internet haben.<sup>3</sup>

4. **Thomas Gloning** (Universität Gießen) präsentiert ein lexikographisches Projekt zum Wortschatz des Jazz im 20. Jahrhundert. Sein Beitrag zeigt auf der Basis der vielfältigen technischen Verfahren die Möglichkeiten und Grenzen bei der Materialerfassung, -auswertung und -darstellung am Beispiel eines sehr spezifischen Wortfeldes auf. Er versteht sein Projekt der Erfassung eines begrenzten Wortschatzes sowohl von der inhaltlichen Seite als auch von der Bereitstellung und Erprobung der notwendigen technischen Ressourcen ausdrücklich als Prototyp für ähnli-

---

<sup>2</sup> Wesentliche Aspekte der Tagung sind auch Gegenstand eines Berichts von Wolfgang Kirschke in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 28. 9. 2019 (S. 14).

<sup>3</sup> Im Anschluss an den Vortrag wurde angeregt zu prüfen, ob nicht eine Kooperation mit Wikipedia-Autorinnen und -Autoren angestrebt werden solle. Eine bessere Steuerung des Wissenstransfers erscheint in jedem Fall wünschenswert. Angesichts der Arbeitslast in den laufenden Akademievorhaben ist freilich auch diese Aufgabe nicht ohne zusätzliche Stellenanteile – zunächst ggf. auch nur für einzelne Pilotprojekte, die auf größeres öffentliches Interesse stoßen – zu erfüllen.

che kleinformative Untersuchungen. Seine Demonstration der Übertragbarkeit auf weitere Wortschatzdomänen setzt nicht zuletzt darauf, das Feld lexikographischer Arbeit auch für Magisterarbeiten und Dissertationen zu öffnen.

5. Selbst bei länger bestehenden lexikographischen Projekten mit ihren über die Jahre fest etablierten Arbeitsweisen kommt es im Lauf der Zeit dennoch immer wieder zu überraschenden Herausforderungen. Das können ebenso neue Forschungsfelder sein, die sich plötzlich jenseits des eigenen Projekts eröffnen und in die laufenden Arbeiten integriert werden müssen, wie projektinterne Forschungsergebnisse, die unerwartet Antworten auf bisher offene Fragen liefern. Als Beispiel für ein derartig völlig neues Forschungsfeld führt **Brigitte Bulitta**, die Leiterin des *Althochdeutschen Wörterbuchs*, aktuelle Entwicklungen in der Erforschung der althochdeutschen Glossen an. Sie zeigt, wie ein Bestand von über tausend Griffelglossen, die im Zuge intensiver Forschung an Handschriften aus althochdeutscher Zeit in den letzten Jahren entdeckt wurden, erfolgreich in die Arbeitsabläufe eines Traditionssprojekts integriert werden kann.

6. Auch **Maria Kozianka** aus der Arbeitsstelle des *Etymologischen Wörterbuchs des Althochdeutschen* demonstriert, dass laufende Projekte auch in einem bereits seit mehr als 150 Jahren bearbeiteten Feld nach wie vor neue überzeugende Ergebnisse erzielen können. Im Falle des *Etymologischen Wörterbuchs des Althochdeutschen* gelingt dies u.a. durch eine systematische Berücksichtigung des Dialektwortschatzes, der über das Trierer Wörterbuchnetz leicht zugänglich ist. Auf diese Weise lässt sich eine ganze Reihe bis zu diesem Zeitpunkt strittiger etymologischer Fragen (z.B. zur Herkunft von *Made*, *Messing*, *Mist*) klären. Eine Digitalisierung des Wörterbuchs, die dessen Ergebnisse für einen breiteren Nutzerkreis verfügbar machen kann, erscheint daher angebracht.

7. Das neue *Mittelhochdeutsche Wörterbuch* wird inzwischen seit gut zwei Jahrzehnten erarbeitet. Zwei beteiligte Redakteure zeigen in ihren Beiträgen neue Wege lexikographischer Forschung auf, die im Wesentlichen durch die Entwicklung neuer technischer Möglichkeiten in der Anwendung auf bereits vorhandene Material- und Informationsspeicher bestehen. **Ralf Plate** plädiert in seinem Beitrag für eine Historische Lexikographie, die sich vorwiegend in der Rolle eines Hilfsmittels zum sprachlichen Textverstehen sieht. Textverstehen sei vor allem durch die Vorführung historischer Gebrauchstypen zu sichern, die für die Klärung philologischer Interpretationsfragen bereitgestellt werden. Aus der hier vertretenen Funktionsbestimmung von historischer Lexikographie ergeben sich Konsequenzen sowohl für wesentliche Teilaspekte des lexikographischen Prozesses als auch für die Artikelstrukturen und Beschreibungsformate. Naheliegenderweise kommt vor allem den Belegzitaten eine herausgehobene Funktion zu.

8. Die Frage nach weiterreichender Dokumentation schreibsprachlicher Varianzphänomene führt, wie **Jonas Richter** in seinem Beitrag aufzeigt, das *Mittelhochdeutsche Wörterbuch* dazu, die bisher nur für die interne Belegeinordnung genutzte detaillierte chronologische, regionale und textsortenspezifische Klassifizierung des

ausgewerteten Quellenbestandes als Voraussetzung für umfassendere qualifizierte Erhebungen und neue technische Darstellungsverfahren zu begreifen und entsprechend zu erschließen.

Beide Vorträge zeigen, dass das *Mittelhochdeutsche Wörterbuch* durch die bereits geleistete digitale Verknüpfung u.a. von Belegzitat und Volltext (zukünftig – über das Quellenverzeichnis – erweitert um seine diatopische und diachrone Einordnung) seiner Rolle als umfassende philologische Forschungsplattform in vollem Umfang gerecht wird, indem es neue Dimensionen der historischen Beleglexikographie eröffnet.

9. In eine ähnliche Richtung weist auch der von **Michael Müller** und **Michael Niedermeier** vorgestellte Ansatz des *Goethe-Wörterbuchs*. Neue, computergestützte Verfahren werden es zukünftig ermöglichen, das retrodigitalisierte Wörterbuch nicht nur zur Edition der verschiedenen Texte und von dort aus in die zugehörigen Glossare und Kommentare zu öffnen. Selbst einschlägige museale Sammlungsstücke aus dem Goethe-Nachlass lassen sich erkenntnisfördernd einbinden. Der modular angelegte Ausbau der digitalen Vernetzung orientiert sich dabei unmittelbar an den aktuellen Forschungsfragen verschiedener Wissenschaftsdisziplinen, wie ein Blick in den gegenwärtigen Forschungsstand zur Farbenlehre verdeutlicht.

10. Das noch in der Aufbauphase befindliche Projekt *Wortgeschichte digital* bildet die historische Wörterbuchkomponente des 2019 gegründeten Zentrums für digitale Lexikographie. **Volker Harm** präsentierte die noch in der Entwicklung stehende Konzeption des Zentrums für eine neue Form der lexikographischen Arbeit, das Erzählen einzelner Wortgeschichten. Die sehr stark auf Methoden der Historischen Semantik basierende Vorgehensweise erweitert den methodischen Werkzeugkasten der Lexikographie und bereitet damit den Weg für eine auf weitere Rezipientengruppen ziellende Darstellungsweise in der historischen Wortforschung. Die Arbeit mit dem eigens für das Projekt entwickelten Prototyp für ein neuartiges Artikelformat verbindet dabei die Darstellung der lexikographischen Befunde im Fließtext mit Korpusdaten sowie weiteren lexikalisch relevanten Informationspositionen.

11. Flankiert wurde diese Vorstellung durch die detaillierten Überlegungen von **Ulrike Haß** (Universität Duisburg-Essen/ZDL) zur besseren Lesbarkeit von lexikographischen Texten im Internet. Dazu untersuchte sie die Beschreibungssprache und Präsentation der Materialien vorhandener Wörterbücher. Ihre Beispiele für „Historische Vorbilder einer diskursiven Lexikographie“ entstammen dabei vorwiegend zwei traditionellen Wörterbüchern, Adelungs *Grammatisch-Kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart* und Trübners *Deutschem Wörterbuch*.

12. Ein wichtiger Aspekt für eine dauerhaft bessere Positionierung der Akademienlexikographie in ihrem wissenschaftlichen Umfeld ist eine noch weitergehende Vertiefung der bereits bestehenden Zusammenarbeit mit anderen Forschungseinrichtungen wie z.B. mit dem Institut für Deutsche Sprache sowie mit den Universitäten. Im Hinblick auf den Brückenschlag zu den Universitäten stellt **Stefan Schierholz** (Universität Erlangen-Nürnberg) das an seinem Institut erarbeitete Konzept der

Ausbildung im Bereich der Lexikographie vor (Europäischer Master für Lexikographie – EMLex), das ggf. auch für die Nachwuchsgewinnung der Akademiewörterbücher von Nutzen ist.<sup>4</sup>

13. **Oskar Reichmann** entwickelt in seinem Beitrag grundlegende Vorstellungen über „Dimensionen der Wortbedeutung und historische Lexikographie“. Er setzt bei der Frage an, welchen Sinn eine Historische Lexikographie des Deutschen angesichts aktueller Entwicklungen wie z.B. des Rückzugs der deutschen Sprache aus angestammten Gebrauchsdomänen sowie eines im Rückgang befindlichen Interesses an Geschichte im Allgemeinen und Sprachgeschichte im Besonderen gegenwärtig noch haben kann. Einen Ansatzpunkt für eine notwendig gewordene Neufundierung der historischen Lexikographie sieht Reichmann in einer soziohistorischen bzw. soziosemantischen Ausrichtung der Lexikographie, die der „demokratisch und sozial orientierte[n] Ideologie unserer Zeit“ am ehesten entgegenkomme. Damit ist zugleich ein wesentlich höherer Einsatz des Lexikographen verbunden, der das existenzielle Interesse des Benutzers in den Blick zu nehmen und potentiell auch Handlungsimpulse zu wecken habe. Abschließend wird auf der Grundlage des *Frühneuhochdeutschen Wörterbuchs* vorgeführt, welchen Beitrag Visualisierungen, die in der traditionellen Lexikographie noch eher unterrepräsentiert sind, zu einer so verstandenen Neufundierung leisten können.

14. Dass der traditionsreichen Verbindung von Wörterbüchern und Literatur unerwartete Perspektiven abgewonnen werden können, zeigt auch das Gespräch zwischen der Schriftstellerin **Felicitas Hoppe** und **Andreas Gardt** (Akademie der Wissenschaften zu Göttingen/Universität Kassel), das als öffentliche Abendveranstaltung vor einem größeren Publikum stattfand. Dieser Gedankenaustausch zu den nicht nur für alle Anwesenden gleichermaßen zentralen Themen Sprache – Schreiben – Wörter sowie den Erfahrungs- und Produktionshorizonten literarischen und lexikographischen Arbeitens wird im Rahmen des vorliegenden Bandes in Auszügen dokumentiert.<sup>5</sup>

Die Fülle der unterschiedlichen, in den vorliegenden Beiträgen behandelten Aspekte gibt einen Eindruck von der Vielfalt und Lebendigkeit der lexikographischen Forschung im Zeitalter ständig wachsender Möglichkeiten im Feld der Digital Humanities. Sie zeigt nicht nur die überraschende Neuausrichtung einzelner Vorhaben in inhaltlicher oder technisch-methodischer Hinsicht oder die Entstehung vollständig neuer Projekte, die nur vor diesem Horizont möglich sind. Sie macht auch deutlich, dass die Übertragung solcher in den Einzelprojekten etablierter Methoden und Techniken auf andere Projekte zu einem Qualitätssprung in der Vernetzung des

---

<sup>4</sup> Erste Bereiche der Zusammenarbeit sind bereits etabliert.

<sup>5</sup> Ein Video des vollständigen Gesprächs einschließlich der Lesungen findet sich unter dem folgenden Link: <https://www.youtube.com/watch?v=EW5qF7IxJ-4> (zuletzt abgerufen: 20. 1. 2022).

gesamten Arbeitsfeldes führt und damit auch den Gesamthorizont für Forschung und interessierte Öffentlichkeit signifikant erweitern wird.

Zum weiteren Horizont des Arbeitsfeldes gehören naturgemäß auch Verbindungen zu anderen Sprachen und Philologien, und die Neuausrichtung der Historischen Lexikographie des Deutschen kommt ohne einen Blick auf internationale und sprachenübergreifende Zusammenhänge sicherlich kaum mehr aus.<sup>6</sup> Dies gilt umso mehr, als die Lexikographie vieler anderer europäischer Sprachen sich in einer vergleichbaren Umbruchssituation befindet bzw. diese Situation – wie am Beispiel des *Oxford English Dictionary* zu besichtigen – teilweise schon auf beachtliche Weise gemeistert hat. Freilich hat sich die deutschsprachige Forschungslandschaft immer schon durch eine Reihe gewachsener Vernetzungen zu anderen Philologien ausgezeichnet: Internationalität ist dem Gegenstand gewissermaßen eingeschrieben, ist doch eine historische Erschließung des deutschen Wortschatzes nur im europäischen Zusammenhang denkbar. Hinzuweisen ist in diesem Kontext auch ausdrücklich darauf, dass die ‚germanistische‘ Lexikographie im Akademienprogramm oftmals Forschungsergebnisse hervorbringt, die anderen Philologien in erheblichem Maße zugutekommen. Zu nennen ist hier etwa das *Deutsche Rechtswörterbuch*, das von Unternehmensbeginn an als Wörterbuch der westgermanischen Rechtssprache konzipiert war und deshalb sowohl deutschen als auch altenglischen und altfriesischen Wortschatz behandelt. Dementsprechend verfügt das *Deutsche Rechtswörterbuch* auch als Institution über ein ausgebautes Netzwerk internationaler Beziehungen. Zu nennen wäre auch das *Etymologische Wörterbuch des Althochdeutschen*, das ohne Zweifel ein Grundlagenwerk für alle germanischen Sprachen darstellt und insofern einen international sehr sichtbaren Forschungsbeitrag leistet. Diese Beispiele (wie nicht wenige andere auch) haben durchaus forschungspolitische Implikationen: Die ‚germanistischen‘ Wörterbücher mögen zwar primär auf das Deutsche bezogen sein, sie leisten jedoch Grundlagenforschung, die europäische Dimensionen hat und weit über die Germanistik bzw. das Deutsche hinaus rezipiert wird. Die Förderung des Forschungsfeldes durch das Akademienprogramm bzw. weitere öffentliche Geldgeber dürfte somit in nicht unerheblichem Maße zur internationalen Sichtbarkeit der Geisteswissenschaften beitragen. – Wie die gewachsene Internationalität des Forschungsfeldes vertieft und um konkrete Kooperationen ergänzt werden kann, stellt eine Frage eigenen Rechts dar, die im Rahmen der Göttinger Tagung nur angerissen werden konnte; sie wäre in einem anderen Kontext und mit einem internationalen Teilnehmerkreis eigens zu beantworten.

Auch wenn Digitalisierung und Vernetzung zu den Leithemen der Tagung gehörten, zog durch die meisten Vorträge aber die Erkenntnis, dass trotz aller technischen Fortschritte in den Digital Humanities, bei denen manchmal die Maschine in

---

<sup>6</sup> Einen ersten Überblick über die Historische Lexikographie im europäischen Sprachraum bieten die Beiträge in Schweickard (2011) und Haß (2014).

der Fülle der Belege und Möglichkeiten mehr zu sehen scheint als das Auge der suchenden Lexikographinnen und Lexikographen, weiterhin der Blick der geschulten Sprachhistorikerin oder des versierten Wörterbuchmachers notwendig bleibt, um das vorliegende Material in seinen Strukturen und seiner Geschichtlichkeit zu sichten und interpretatorisch zu durchdringen.

So ist es letztlich nur folgerichtig, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung während ihres Treffens auch eine gemeinsame Standortbestimmung der Historischen Lexikographie im Rahmen der Akademienforschung diskutierten. Dieser Austausch bildete die Grundlage für die im Anhang abgedruckten Göttinger Thesen zur Historischen Lexikographie, die nicht nur eine Selbstverpflichtung im Hinblick auf das eigene Forschen abgeben, sondern auch wesentliche Erwartungen an die institutionellen und letztlich auch finanziellen Rahmenbedingungen wissenschaftlichen Arbeitens definieren. Die Göttinger Thesen von 2019 treten damit einerseits neben die Leipziger Erklärung zur Historischen Lexikographie aus dem Frühjahr 2014, die vor dem Hintergrund der seinerzeit begonnenen Retrodigitalisierungsbemühungen eine zeitgemäße Positionierung des Feldes unternahm. Die aktuellen Göttinger Thesen bilden auf der anderen Seite auch das Gegenstück zu den vornehmlich auf den Zusammenhang von Wörterbuchforschung und gegenwartssprachlicher Lexikographie ausgerichteten Villa-Vigoni-Thesen, die Stefan Schierholz als Initiator der Thesen in seinem Beitrag präsentierte und erläuterte.

Zu den erfreulichsten Aufgaben zum Abschluss einer Tagung und der anschließenden Veröffentlichung der Tagungsbeiträge gehört es, allen Institutionen und zahlreichen Einzelnen zu danken, die durch ihre Unterstützung den Erfolg erst möglich gemacht haben.

Die Ausrichtung der Tagung und der Druck des Tagungsbandes wurden im Rahmen des vierzigjährigen Jubiläums des Akademienprogramms großzügig durch die Union der Akademien gefördert. Ihr Ansprechpartner Heiko Stullich hat unsere Zusammenkunft gemeinsam mit Bärbel Lange von der Göttinger Akademie der Wissenschaften freundlich und ausdauernd begleitet und in schwierigen Momenten unterstützt. Wir danken besonders Rüdiger Eichel, dem für die Göttinger Akademie Verantwortlichen im Ministerium für Wissenschaft und Kunst des Landes Niedersachsen, für ein Grußwort, das den Stellenwert der Akademieforschung und ihrer Projekte aus der Wahrnehmung der Politik hervorhob.

Die Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit der SUB (Andreas Bresler, Klaus-Ingo Pißowotzki) hat der Tagung mit ihrer ausdauernden Kompetenz in den Räumen der Göttinger Pauliner-Kirche einen gelungenen Rahmen gegeben. Ein großer Dank gebührt unseren Hilfskräften Charlotte Desel, Rieke Giese, Doreen Krausser und Simon Bruning, die nicht nur Unterbringung der Gäste und Catering im Vorfeld zuverlässig organisiert, sondern vor allem auch während der Tagung selbst eine familiäre Atmosphäre der Gastfreundschaft erzeugt haben.

Bereits während der Tagung hatte Stefan Schierholz angeregt, die Tagungsbeiträge in der Reihe *Lexikographica. Series Maior* zu veröffentlichen. Ihm und der gesamten Herausgebergruppe sind wir sehr dankbar für diese Möglichkeit. Den fachkundigen Mitarbeiterinnen des De Gruyter Verlags Carolin Eckardt, Christine Henschel und Elisabeth Stanciu danken wir für die sorgfältige Betreuung des Manuskripts auf dem Weg zum Buch. Jan Lüttgering sind wir für seine Mitarbeit und Expertise bei der Erstellung der Druckvorlage zu großem Dank verpflichtet; Gleiches gilt für Melina Walter, die uns auf den letzten Metern der Drucklegung hervorragend unterstützt hat.

Vor allem jedoch danken wir allen TagungsteilnehmerInnen für ihre anregenden Vorträge. Aus den lebendigen Diskussionen im Tagungsverlauf bleibt das Gefühl einer Aufbruchsstimmung in unserem Wissenschaftsfeld in Erinnerung, die auch deutlich geworden ist in der Bereitschaft zu programmatischer Positionierung der Projekte über den Rahmen der Akademien hinaus.

## Literatur

- Harm, Volker/Lobenstein-Reichmann, Anja/Diehl, Gerhard (2019) (Hrsg.): Zur Einführung. In: Dies. (Hrsg.): *Wortwelten. Lexikographie, historische Semantik und Kulturwissenschaft*. Berlin/Boston: De Gruyter, 1–8.
- Haß, Ulrike (2014) (Hrsg.): *Große Lexika und Wörterbücher Europas: Europäische Enzyklopädien und Wörterbücher in historischen Porträts*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Kirkness, Alan (2016): Es leben die Riesenschildkröten! Plädoyer für die wissenschaftlich-historische Lexikographie des Deutschen. In: *Lexicographica* 32, 17–137.
- Krischke, Wolfgang: Nach den letzten Wälzern. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 28. 9. 2019. <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/themen/die-digitalisierung-der-woerterbuecher-nach-den-letzten-waelzern-16406441.html> (6. 9. 2020).
- Leipziger Erklärung zur Historischen Lexikographie. In: Prinz, Michael/Solms, Hans-Joachim (2013) (Hrsg.): *vnuornemliche alte vocabulen – gute, brauchbare wörter. Zu den Anfängen der historischen Lexikographie* (Sonderheft zum Bd. 132 der *Zeitschrift für deutsche Philologie*). Berlin: Schmidt, 351–353.
- Lobenstein-Reichmann, Anja/Müller, Peter O. (2016) (Hrsg.): *Historische Lexikographie zwischen Tradition und Innovation*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Schweickard, Wolfgang (2011) (Hrsg.): Historische Lexikographie europäischer Sprachen: Stand und Perspektiven/La lexicographie historique des langues européennes: bilan et perspectives. In: *Lexicographica* 27, 1–239.

